

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 26 (1985)
Heft: 24

Artikel: SU-Wehrunterricht riecht nach Kriegsvorbereitung
Autor: Griwnina, Irina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Irina Griwnina,
die aufsässige Fragestellerin
bei den
sowjetischen Pressekonferenzen in Genf,
gibt Auskunft

SU-Wehrunterricht riecht nach Kriegsvorbereitung

Bei den sowjetischen Pressekonferenzen vor dem Genfer Gipfeltreffen fiel eine niederländisch akkreditierte Journalistin durch ihre hartnäckigen Fragen in russischer Sprache auf (die Sowjets reagierten mit Abbruch der Veranstaltung). Bei der «Störerin» handelte es sich um die dissidente Sowjetbürgerin Irina Griwnina, die erst Ende Oktober in den

Niederlanden eingetroffen war, wo sie bereits früher durch regimekritische Korrespondenzen aus der UdSSR bekanntgeworden war. Sie hatte in Moskau der «Arbeitsgruppe gegen den Missbrauch der Psychiatrie» angehört. Mit ihr führte Emerson Vermaat für das ZeitBild ein Gespräch, das kurz nach ihrer Ankunft im Westen stattfand.



Ihr entzog die Genfer Polizei wegen unzielmäßigen Fragen an sowjetischen Pressekonferenzen ihren Presseausweis als Korrespondentin einer niederländischen Zeitung: Irina Griwnina.

«Seit 1980 hat die Militarisierung der sowjetischen Gesellschaft stark zugenommen. Die Kinder werden in militärischen Fächern unterrichtet. Das gilt auch für Mädchen, wie ich bei meiner kleinen Tochter wahrnehmen konnte. Je älter die Kinder werden, desto umfangreicher wird das Programm. Die Sechzehnjährigen verbringen bereits einen vollen Tag pro Woche mit Wehrunterricht. Hinzu kommt, dass auch der Sport in Schule und Freizeit ganz auf die militärischen Bedürfnisse ausgerichtet ist. Die Sowjetunion ist heute ein Land, das den Eindruck macht, sich auf einen Krieg vorzubereiten.»

Das sind die Worte von Irina Griwnina; sie ist Ende Oktober aus Moskau in den Niederlanden eingetroffen. Hier war sie durch die Medien unterschiedlicher politischer Schattierungen bereits bekanntgeworden, und mehrere Zeitungen hatten sie als Korrespondentin akkreditiert; fast jeden Monat war in einer Tageszeitung oder Zeitschrift ein Beitrag von ihr zu lesen gewesen.

Dass Irina in der niederländischen Öffentlichkeit sozusagen einen Status hatte, war sicherlich geeignet, die sowjetischen Behörden zu irritieren, die ein besonderes Interesse daran hat-

ten, die holländischen politischen Kräfte nicht zu einem Zeitpunkt zu brüskieren, in welchem die Frage der Stationierung von amerikanischen Raketen zur hitzig geführten Debatte stand.

Irina Griwnina hatte sich in Moskau längere Zeit illegal aufgehalten. Sie war 1980 wegen ihrer abweichenden politischen Meinung verhaftet und dann nach Krassny Jar in Kasachstan verbannt worden. Als sie schwanger wurde, setzte man sie im Juni 1983 wieder auf freien Fuß. Sie kehrte dann «eigenmächtig» nach Moskau zurück.

Irina macht einen abgespannten Eindruck, wenn sie uns Rede steht. Sie muss sich erst an die offene Atmosphäre in den Niederlanden gewöhnen, und auch daran, dass so viele Menschen ein argloses Interesse an ihren Auskünften haben können. Es gibt vieles, worüber sie sich noch kein Urteil bilden kann.

Irina kam hierher, als die Regierung gerade dabei war, sich zu entscheiden, ob 48 Marschflugkörper (Cruise missiles) als Antwort auf die Bedrohung durch sowjetische SS-20 auf niederländischem Territorium stationiert werden sollten. In den Niederlanden ist das seit Jahren

eine politisch brisante Frage, und es lag nahe genug, die Ansichten einer sowjetischen Dissidentin darüber einzuholen. Verständlicherweise wollte sich Irina nicht als befugt ausgeben, hierzu die Antwort zu wissen.

«Ich bin kaum in der Lage, der niederländischen Regierung zu sagen, ob sie die Raketen stationieren soll oder nicht. Ich weiss nur, dass die UdSSR ein Land ist, das sich auf den Krieg vorbereitet. Und ich weiss noch eines. Kurz bevor die umstrittene Frage in eurem Land erneut aktuell wurde, hat man in Moskau mein Ausreisegesuch plötzlich bearbeitet. Auf einmal war man sehr freundlich zu mir beim Ausreisearbeit.

Es ist denkbar, dass die Genehmigung zu den Massnahmen gehörte, mit denen man zu diesem Zeitpunkt in Hinblick auf die Raketen-debatte einen guten Eindruck machen wollte. Man kann aber auch andere Gründe finden. In den Vereinigten Staaten zum Beispiel war ein verstärktes Interesse an meiner Sache zu verzeichnen. Es lag bereits eine Einladung des amerikanischen Schriftstellers Kurt Vonnegut vor. Mit Sicherheit geholfen haben mir auf jeden Fall die niederländischen Zeitungen, die mich als Journalistin beglaubigt haben.»

★

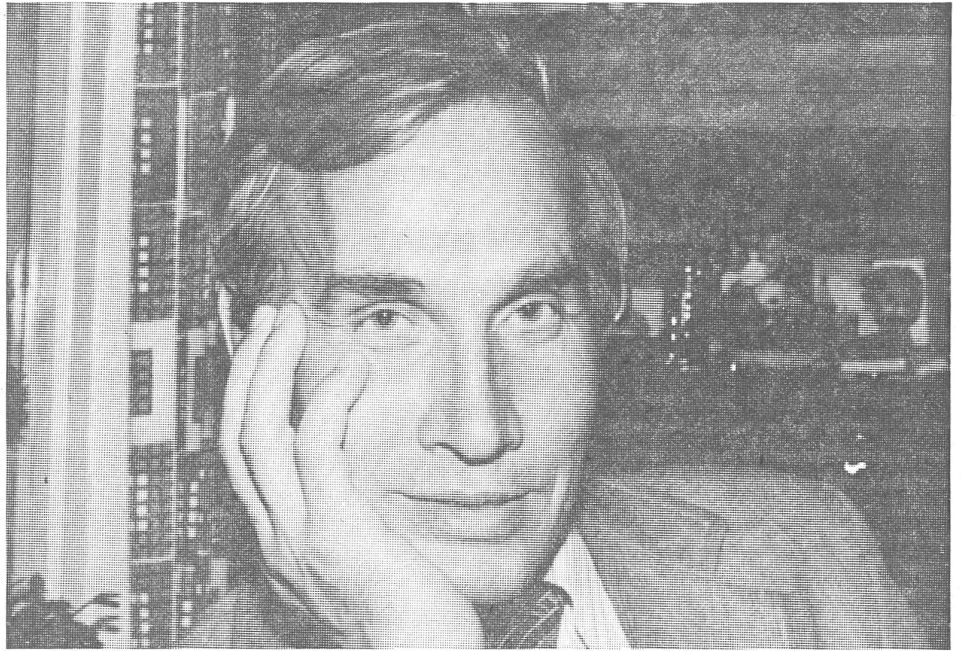
Irina Griwnina ist jüdischer Abstammung. «Schon seit meinem sechsten Lebensjahr bekam ich das zu spüren. Ich wurde gehänselt, gequält und manchmal von den andern Kindern geschlagen. Es war für mich wie ein Wunder, dass ich 1960 doch einen Studienplatz am Moskauer Institut für Luftfahrt erhielt, denn lange Zeit waren Juden zu dieser Ausbildung nicht zugelassen worden. Ich studierte Radioelektronik und liess mich zum Computersachverständigen ausbilden. Später sollte man mir diese Ausbildung anlasten. Als ich ausreisen wollte, gab die Nachrichtenagentur Tass bekannt, dass ich eine Geheimnisträgerin sei und deshalb das Land nicht verlassen dürfe. Ich habe damals die Nachrichtenagentur verklagt, und dieser ungebräuchliche Schritt ist in westlichen Medien vermerkt worden.

★

Was meint Irina zur Situation der Menschen in der UdSSR? «Ich kann nicht sagen, ob der Mensch in der sowjetischen Gesellschaft glücklich oder unglücklich ist. Auf jeden Fall ist er nicht frei; das steht fest.»

Irina hatte sich in der Sowjetunion vor allem für die Opfer der Politpsychiatrie eingesetzt. Sie war ein Mitglied der Moskauer «Arbeitsgruppe gegen den Missbrauch der Psychiatrie». Diese Vereinigung war 1977 gegründet worden; Irina trat ihr drei Jahre später bei.

Ein angesehenes Mitglied der Gruppe war Dr. A. Korjagin, ein Psychiater, der auch Ehrenmitglied der «Weltvereinigung der Psychiater» ist. Die UdSSR ist aus dieser internationalen Organisation wegen Missbrauchs der Psychiatrie ausgeschlossen worden.



Der Psychiater Dr. A. Korjagin wandte sich gegen die Politpsychiatrie und wurde dafür in ein Straflager strengen Regimes gesteckt. Friedensnobelpreise dagegen gibt es für die Förderer der Politpsychiatrie.

Nun befindet sich Korjagin selbst als politischer Verbrecher in einem Straflager strengen Regimes. Irina: «Er ist gesundheitlich in einer schlechten Verfassung. Er war früher eine stattliche Figur; jetzt wiegt er nur noch 47 Kilo. Korjagin wurde Anfang 1981 verhaftet. Ich selbst war im September 1980 festgenommen worden, ein halbes Jahr nachdem ich mich der Arbeitsgruppe angeschlossen hatte.»

★

Irina schaut mich geradezu verblüfft an, als ich ihr berichte, dass man den diesjährigen Friedensnobelpreis der «Internationalen Ärztevereinigung zur Verhinderung eines Atomkrieges» (IPPNW) verliehen hat, einer Organisation, der auch sowjetische Politpsychiater angehören wie zum Beispiel der berühmte Dr. Marat War-tanjan.

«Ich selbst bin nie in einer solchen Klinik gewesen, aber man hat sehr viele Leute wegen politischen Ansichten in solchen Anstalten eingesperrt. Unsere Arbeitsgruppe allein hatte eine Kartei mit 500 Namen von Personen angefertigt, die zwischen 1977 und 1980 wegen politischen Aktivitäten in psychiatrische Behandlung kamen. Ich kenne die Gesamtzahl der Opfer nicht, aber sie ist sehr viel grösser. Ich kann nicht verstehen, dass man den Friedensnobelpreis einer Organisation verleiht, zu deren Mitgliedern auch Leute zählen, welche die Psychiatrie missbrauchen, um politische Gefangene fertigzumachen. So sehen die Kollegen vom früheren Friedensnobelpreisträger Andrej Sacharow aus; ich denke, dass er entsetzt wäre über diese Nachricht.»

Irina ist noch neu im Westen. Sie hat die Frage nicht gestellt, warum man sich hier über den makabren Umgang mit dem Friedensnobelpreis nicht entsetzt. ■

Der Kommentar

Ossietzky, Sacharow und die Moral

1986 sind es fünfzig Jahre her, dass dem deutschen Pazifisten Carl von Ossietzky der Friedensnobelpreis verliehen wurde. Das hat ihn auch nicht vor dem Verderben geschützt – zwei Jahre später starb er in einem Konzentrationslager, im «braunen Gulag.»

Vor zehn Jahren wurde Andrej Sacharow mit demselben Preis geehrt. Er darbt noch heute – bespitzelt, gekränkt, gedemütigt – in der Verbannung, in der Vorhölle zum «roten Gulag.»

Nun sollen am kommenden 10. Dezember, am Tag der Menschenrechte – ausgerechnet! –, der Herzspezialist und Harvard-Professor, Bernard Lown, sowie der Direktor des sowjetischen Herzforschungsinstituts, Jewgenij Tschasow, den Friedensnobelpreis erhalten. Sie werden stellvertretend für die Vereinigung «Internationale Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges» (IPPNW) ausgezeichnet. Wer ist der Amerikaner Bernard Lown? Das ist eigentlich egal: an seiner Stelle könnte auch ein anderer nützlicher «Idiot» Kopräsident der IPPNW sein.

Wer ist Jewgenij Tschasow? Das ist nicht egal; er ist zwar als zweiter Kopräsident auch nützlich; aber er ist sicher kein Idiot. Er war